

TALENTE
IM PORTRÄT



Philipp Kuczora (14) aus Buxheim
Der 14-Jährige ist das aktuell wohl größte Talent in der regionalen Kletterszene. Im Alter von sechs Jahren probierte sich Kuczora erstmals an einem Felsen auf der Urlaubsinsel Teneriffa. Von da an ging es für ihn steil nach oben: So gewann Kuczora im Jahr 2014 den bayerischen Jugendcup, es folgte 2016 die Aufnahme in den bayerischen Jugendkader. Seit diesem Jahr steht der Buxheimer im Jugendnationalkader und startet bei Europacups. 2017 holte er unter anderem den zweiten Gesamtrang im deutschen Jugendcup und wurde 13. bei der Jugend-EM im russischen Perm.



Christoph Schweiger (16) aus Ingolstadt
Schweigers Kletterkarriere begann in Konstanz im Landkreis Eichstätt, wo der damals Fünfjährige erste Klettererfahrungen sammelte. 2013 folgte die erste Teilnahme an den bayerischen Meisterschaften der Jugend, die Schweiger seit 2014 viermal in Folge gewann. 2015 folgte die Berufung in den Bayern- und den Jugendnationalkader. Seit diesem Jahr darf Schweiger bereits im Erwachsenenbereich starten – und sicherte sich 2017 in Neu-Ulm den bayrischen Meistertitel im Speedklettern der Herren. Bei der Jugend-WM im Bouldern in Innsbruck holte er Rang 16.



Florian und Markus Schweiger (11) aus Ingolstadt
Nicht nur Christoph Schweiger, sondern auch seine beiden Zwillingsbrüder Florian (links) und Markus hat das Kletterfieber gepackt. Wie ihr großer Bruder sind beide seit ihrem fünften Lebensjahr dabei. Die Begeisterung wurde während eines Familienurlaubs im italienischen Arco geweckt. In den kommenden Wochen starten beide in der Jugend C auf verschiedenen Wettkämpfen. Dort wollen sie sich bei der Landestrainerin mit guten Leistungen für einen Start bei den bayerischen und deutschen Meisterschaften im kommenden Jahr empfehlen. Fotos: Privat



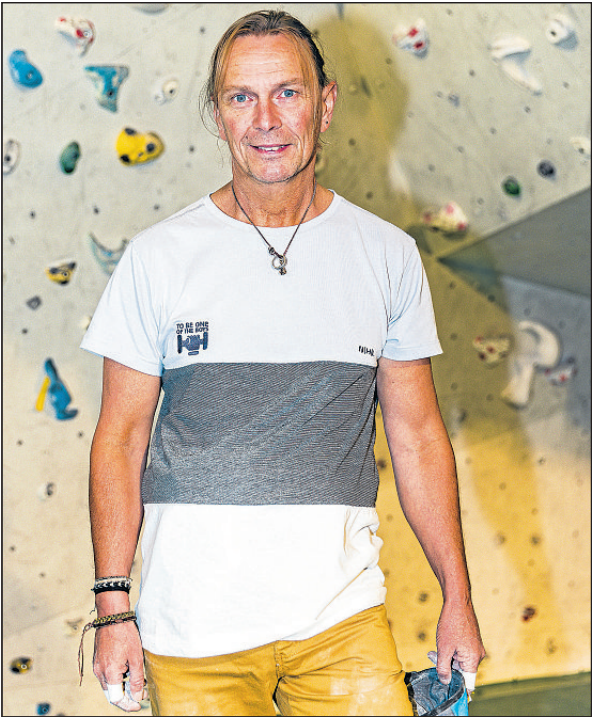
Erfahrung an der Wand: Michael Fuchsle hat bereits zahlreiche Hindernisse gemeistert – sowohl als Kletterer, als auch privat.

Fotos: Rimmelspacher

Auf der schwersten Route

Im Jahr 2005 lag Kletterprofi Michael Fuchsle 16 Tage lang im Koma. Als er aufwachte, war er vom Hals abwärts gelähmt. Doch der Schrobenshausener kämpfte sich zurück – und feiert nun internationale Erfolge als Paraclimber.

Von Anton Kostudis



Sportler mit bewegter Vergangenheit: Michael Fuchsle.

Ingolstadt (DK) Es ist eine fast schon unglaubliche Geschichte, die Michael Fuchsle erzählt. Unglaublich deswegen, weil unter anderem die Worte „Koma“, „Lähmung“ und „Rollstuhl“ darin vorkommen. Weil der 50-Jährige eigentlich nur durch einen Zufall noch am Leben ist. Und weil Fuchsle heute von all dem so gut wie nichts anzu merken ist. Der Mann, der vor zwölf Jahren in einem Krankenhausbett aus dem Koma aufwachte und nur noch seinen Kopf bewegen konnte, hängt jetzt in mehreren Metern Höhe an einer Wand in der Ingolstädter Kletterhalle. Und lacht. Dazu hat Fuchsle allen Grund. Denn hinter ihm liegt eine erfolgreiche Saison bei den sogenannten Paraclimbern – den Klettersportlern mit Handicap. Bei den Weltcups im französischen Briançon (dritter Platz), im schottischen Edinburgh (fünfter Platz) und englischen Sheffield (zweiter Platz) holte der Schrobenshausener in diesem Jahr diverse Top-Platzierungen. Am Ende sicherte sich Fuchsle dadurch den zweiten Gesamtrang in seiner Klasse. „Diese Saison war wirklich ein Highlight“, sagt der Schrobenshausener.

Im vergangenen Jahr hatte Fuchsle seinen bis dato größten Erfolg gefeiert. Bei der Weltmeisterschaft in Paris erreichte er den fünften Rang. Auch im kommenden Jahr will der 50-Jährige bei den Welttitelkämpfen in Innsbruck an den Start gehen. Danach möchte Fuchsle seine Wettkampfkariere beenden – wenngleich er sich ein Hintertürchen aufhält. „2019 findet die Weltmeisterschaft in Tokio statt. Das wäre natürlich noch einmal etwas ganz Besonderes. Wenn ich bis dahin allerdings merke, dass ich nicht mehr mithalten kann, höre ich definitiv auf“, sagt er.

Fuchsles Erfolge sind bei weitem nicht selbstverständlich. Der drahtige Sportler blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Im Alter von zwölf Jahren entdeckte er bei einem Familienausflug in die Berge seine Leidenschaft für das Klettern. Nur

kurz darauf steht für den Knaben aus Bobingen im Landkreis Augsburg fest: Er will Profi werden. „Ich war fast jeden Tag draußen an den Felsen, habe mir vieles selbst beigebracht“, erinnert er sich. Fuchsle bricht die Schule ab, opfert alles für den

großen Traum. „Es gab einen Deal mit meinen Eltern. Sie haben mich ein Jahr lang finanziell unterstützt. Ab dann musste ich selber klarkommen.“ Als Teenager hält Fuchsle Diavorträge, schreibt Artikel für Fachzeitschriften und eigene Kletterführer. „Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Du bist raus zu dem Felsen gefahren, hast ihn per Hand abgezeichnet. Zu Hause hast du den Text dann auf der Schreibmaschine getippt und das Ganze dann per Brief verschickt. Es war unglaublich viel Arbeit“, erklärt der 50-Jährige. Arbeit, die allerdings nötig war. Denn Fuchsle musste Sponsoren gewinnen, um vom Klettern leben zu können. „Damals war das noch eine absolute Nische. Klettern galt als Hippiesport. Wir waren die, die lange Haare hatten und draußen in den Bergen übernachteten. Die langen Haare sind in meinem Fall bis heute geblieben“, scherzt er.

Im Jahr 2005 folgt dann das, was Fuchsle heute als „großen Knall“ bezeichnet. Bereits in jungen Jahren war bei ihm Morbus Crohn diagnostiziert worden, eine chronische Darmentzündung. „Damit bin ich aber klargekommen.“ Doch dann, viele Jahre später, erlitt Fuchsle über Nacht einen Darmdurchbruch. „Ich bin mit riesigen Schmerzen aufgewacht“, erinnert er sich. Doch sein Hausarzt trifft eine folgenschwere Fehleinschätzung. „Er hat gesagt, dass es nichts Wildes ist, und mich wieder nach Hause geschickt.“ Am Abend wurden die Schmerzen dann so schlimm, dass sich Fuchsle ins Krankenhaus fahren ließ. „Dort wurde ich sofort operiert. Wäre ich ei-

ne halbe Stunde später gekommen, wäre es mit mir vorbei gewesen. Mein ganzer Körper war bereits vergiftet.“

Und es kommt noch schlimmer: Fuchsle fällt ins Koma. „Es war nicht klar, ob ich überhaupt wieder aufwache“, sagt er. Mehrfach muss er wiederbelebt werden. Dann, nach 16 Tagen, wacht Fuchsle auf – ist allerdings vom Hals an gelähmt. „Ich konnte nichts mehr bewegen.“ Die Prognose der Ärzte: ein Leben im Rollstuhl.

Doch Fuchsle kämpft. „Ich war schon immer verdammt ehrgeizig. Am Anfang konnte ich nur eine Minute lang stehen, irgendwann waren es zwei, dann drei, dann zehn“, sagt er. Seit 2012 klettert Fuchsle wieder. „Ich kann natürlich bestimmte Dinge nicht mehr so machen wie früher. Beispielsweise sind

meine Oberschenkel völlig taub, da könntest du ein Messer reinstecken, ich würde nichts spüren“, sagt er und klopf wie zur Bestätigung mit der rechten Hand auf sein Hosenbein. Zudem lebt der Schrobenshausener seit dem Vorfall mit einem künstlichen Darmausgang. „Bestimmte Kletterrouten kann ich nun nicht mehr machen, Bouldern ohne Seil ist zu gefährlich, ich sollte nicht aus zwei Metern Höhe abspringen oder zu viel Druck auf den Bauch bekommen.“

Dennoch: Die Leidenschaft für „seinen Sport“ ist nach wie vor da. „Es ist eine Sucht“, sagt Fuchsle, der heute in Ingolstadt Kletterkurse gibt. Die Sportart könne problemlos auch bis ins hohe Alter betrieben werden, sagt er. „Mein Vater ist über 80 Jahre alt. Und der hängt schließlich auch noch an der Wand.“

„Meine Oberschenkel sind völlig taub. Da könntest du ein Messer reinstecken.“

Einst Randsportart, jetzt olympisch

Klettern ist in Tokio 2020 erstmals im Programm – „Paraclimbing“-Wettkämpfe für Sportler mit Behinderung

Ingolstadt (koi) Bei den Olympischen Spielen in Tokio im Jahr 2020 ist es eine der Neuerungen im Programm: Sportklettern. Der Sport erfreut sich in vielen Ländern weltweit immer größerer Beliebtheit. Und auch Sportler mit Behinderung treten als „Paraclimber“ bei Weltcups gegeneinander an.

■ **Olympia:** Am 3. August des vergangenen Jahres stimmte die Vollversammlung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in Rio de Janeiro für die Aufnahme fünf neuer Sportarten in das Programm der Olympischen Spiele 2020 in Tokio – eine davon: Sportklettern.

Allerdings: Da in Tokio nur die Vergabe von sechs Medaillen geplant ist (jeweils Gold, Silber und Bronze für Damen und Herren), müssen die Athleten einen kombinierten Wettkampf mit den drei Hauptdisziplinen Bouldern, Lead- und Speedklettern absolvieren.

■ **Disziplinen:** Leadklettern ist bereits seit 20 Jahren als Wettkampfsportart etabliert. Geklettert wird an bis zu 20 Meter hohen Wänden mit Seilsicherung. Ziel ist es, die Route innerhalb eines bestimmten Zeitlimits und möglichst ohne Sturz zu meistern sowie höher als die Konkurrenz zu kommen. Unter

Bouldern wiederum versteht man das Klettern ohne Seil und in Absprunghöhe. Dabei geht es darum, sogenannte „Probleme“ zu bewältigen – das können besonders schwierige Routen und Einzelzüge, oder aber auch bestimmte Bewegungsabläufe sein. Im Speedklettern geht es schließlich um Geschwindigkeit: Am Ende der Route müssen die Sportler einen Buzzer betätigen, der Athlet, der die Wand als Schnellster bewältigt hat, gewinnt.

■ **Paraclimbing:** Kletterer mit Handicap nennen sich Paraclimber. Seit dem Jahr 2008 werden international offizielle



Heimspiel in Tokio: Der Japaner Tomoa Narasaki will bei Olympia 2020 hoch hinaus. Foto: Imago

Wettkämpfe ausgetragen, die erste Weltmeisterschaft fand 2011 im italienischen Arco statt. Der Münchner Sebastian Richter gewann bei der Premierenauflage im Leadklettern Gold, Günther Grausam aus Passau die Silbermedaille im Speedklettern. Mittlerweile hat sich auch ein Paraclimbing-Weltcup etabliert. Geklettert wurde in diesem Jahr bei Stationen in Briançon (Frankreich) Edinburgh (Schottland) und Sheffield (England). Zudem gibt es zahlreiche weitere internationale Wettkämpfe. Abhängig von der Schwere des Handicaps treten die Athleten in unterschiedlichen Klassen an.